

KUNST KÖLN

BERLIN

2/93
Preis DM 10,-



Polymobile und Pneumate

Bewegte Skulpturen von Hermann J Kassel

Von Ulrike Jagla

Die Skulpturen von Hermann J Kassel zu betrachten, ist nur ein halber Genuß, denn schon der Titel seiner letzten Ausstellung in der Kölner Galerie Seippel forderte den Betrachter zu aktiver Teilnahme auf. „Betrachten – begreifen – bewegt“, diese Begriffe jonglieren mit introvertiertem Zustand und extrovertierter Gebärde. Begreifen nur durch Begreifen, innere Bewegtheit beim Betrachter nur durch aktives Ingangsetzen. So soll der momentane Zustand der Skulptur spiegelbildlich als Seelenzustand des Betrachters mitvollzogen werden. Diese gegenseitige Abhängigkeit von einem Innen und Außen, von Objekt und Rezipient, verleihen den Arbeiten von Hermann J Kassel erst die vollständige Existenz.

Mit sachlicher Selbstverständlichkeit bezeichnet Kassel seine Skulpturen als „Polymobile“ und „Pneumate“. Das klingt schnörkellos und direkt, ja rein technisch, und erscheint, wie die meisten technischen Begriffe, kompliziert und eher unverständlich. Doch eines leuchtet sofort ein: hier werden Zustände zum Subjekt gemacht. Das, was vollzogen wird, ist es – und nur das. Die ästhetische Komponente der Arbeiten ist, gottlob, gleich null. Die kompromißlose Materialität hingegen erzeugt visuelle Faszination.

Spezieller Bedienungsanleitungen für die Objekte bedarf es nicht. Unübersehbar sind Blasebälge und Fußpumpen an Gummischläuchen mit den Gummi-Pump-Objekten (Pneumate) verbunden. Wo man hinschaut, überall die schweigende Aufforderung, sich selbst miteinzubringen, spiele-

rische Kreativität wird herausgekitzelt und leitet über zu tieferer Reflexion.

Gummikörper an Stahlplatten befestigt, Gummiwände in stählernem Gehäuse, Gummikissen an Stahlrohren – dies alles kann zu ungeheurem Volumen heranwachsen, vertikal, aber auch horizontal in den Raum vorstoßen, um damit gleichzeitig Raumvolumen in manchmal beängstigender Weise zu verdrängen. Dies alles vollzieht sich langsam, denn erst stetiges Pumpen ergibt die endgültige Form. Ausdehnung und Verdrängung von Masse, die Dimensionen von Zeit und Raum werden durch die eigene Bewegung erfahren. Die Pneumate führen es geradezu plastisch vor Augen: die Materialität zum einen sowie die immaterielle Erweiterung durch Bewegung zum anderen ergeben die neuen Formen. Auch die „Polymobile“ versetzen den Betrachter in die Rolle des Akteurs, ja mehr noch, des Initiators, desjenigen, der die Dinge in Gang setzt. Und dann kommen sie auf großem Fuß daher, diese polymobilen Objekte, denn durch entschlossenes Fassen, Schütteln oder Ziehen entwickeln diese filigranen stählernen Riesen ihre jeweils individuelle Gangart. Überlebensgroße schlanke Gebilde aus verschweißtem Moniereisen schwanken auf überdimensionalen Vogelfüßen und erzeugen elementare Verunsicherung beim Betrachter. Kann man ihnen trauen, diesen hohen Gestalten, oder bricht da nicht vielleicht doch diese ganze ausbalancierte

Materialität über einem zusammen? Das ganze persönliche Ausmaß der eigenen Unsicherheit, das Vertrauen in Masse und Statik werden im wahrsten Sinne des Wortes „angetastet“, können jedoch nach individuellem Schreckbedarf reguliert werden durch den eigenen Druck.

Daß Hermann J Kassel aber auch ein Interesse an der bildlichen Umsetzung seiner Materialorganisation hat, beweisen Arbeiten wie sein schwarzes Gummi-Quadrat, oder sein Gummi-Stahl-Triptychon in drei verschiedenen Farben. Das „sehende Sehen“, jene dem Betrachter vertraute Fähigkeit, ist dabei wieder gefordert, doch äußerst schwer sind hier Bildaussagen im herkömmlichen Sinne zu treffen. Aufgespanntes Gummi verrät keine eigene Handschrift, sondern eher bewußte Entindividualisierung des Künstlers, und Schweißnähte von Stahlrahmen verweisen auf eine handwerkliche Fertigung. Eine bildliche Umsetzung also, die eine Absage an (ab)bildliche Funktionen darstellt – das Bild als Antithese seiner selbst.

So erarbeitet Hermann J Kassel immer wieder aufs neue das Eigenleben von Material und Körper, physikalische Gesetze und die Dimensionen von Raum und Zeit sollen für sich selber sprechen. Kassel selbst dazu: „Das ständige Wechselspiel von Heraustreten und In-sich-selbst-zurückkehren von Körper und Material vollzieht sich in Stille oder in stillem Klang. Nur so ist für mich ein elementares Erfassen von Ursprünglichkeit möglich. Zu viele Vergleiche im Kopf lassen die Archaik der Dinge nicht mehr zu.“

Abbildung rechts:

Polymobil, o. T. (mittlerer Laufender), 1987, Moniereisen, Eisenfundstücke, 228x172x134 cm

